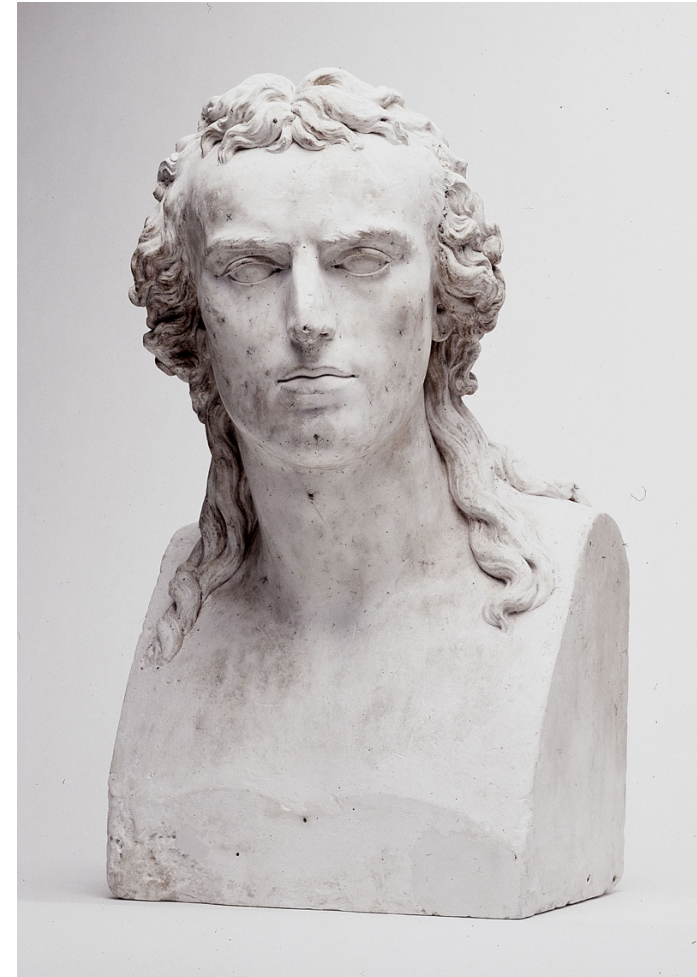


„Der höchste Grad der Anmut ist das Bezaubernde; der höchste Grad der Würde die Majestät. Bei dem Bezaubernden verlieren wir uns gleichsam selbst und fließen hinüber in den Gegenstand. Der höchste Genuß der Freiheit grenzt an den völligen Verlust derselben, und die Trunkenheit des Geistes an den Taumel der Sinnenlust. Die Majestät hingegen hält uns ein Gesetz vor, das uns nötigt, in uns selbst zu schauen. Wir schlagen die Augen vor dem gegenwärtigen Gott zu Boden, vergessen alles außer uns und empfinden nichts als die schwere Bürde unseres eigenen Daseins.

Majestät hat nur das Heilige. Kann ein Mensch uns dieses Repräsentieren, so hat er Majestät; und wenn auch unsre Kniee nicht nachfolgen, so wird doch unser Geist vor ihm niederfallen. Aber er richtet sich schnell wieder auf, sobald nur die kleinste Spur menschlicher Schuld an dem Gegenstand seiner Anbetung sichtbar wird; denn nichts, was nur vergleichungsweise groß ist, darf unsern Mut darniederschlagen.

Die bloße Macht, sei sie auch noch so furchtbar und grenzenlos, kann nie Majestät verleihen. Macht imponiert nur dem Sinnenwesen, die Majestät muß dem Geist seine Freiheit nehmen. Ein Mensch, der mir das Todesurteil schreiben kann, hat darum noch keine Majestät für mich, sobald ich selbst nur bin, was ich sein soll. Sein Vorteil über mich ist aus, sobald ich will. Wer mir aber in seiner Person den reinen Willen darstellt, vor dem werde ich mich, wenn's möglich ist, auch noch in künftigen Welten beugen.“

## CALLIAS FOUNDATION BERLIN



Fragmente aus:  
Schiller, Friedrich: Kallias oder über die Schönheit

THE SILK ROAD SYMPHONY ORCHESTRA

Haydn im Dialog mit Schiller

- Friedrich Schiller (Fragment) –  
Joseph Haydn Sinfonie Nr. 6 D-Dur "Le Matin"
- Friedrich Schiller (Fragment) -  
Joseph Haydn Sinfonie Nr. 7 C-Dur "Le midi"
- Friedrich Schiller (Fragment) –  
Joseph Haydn Sinfonie Nr. 8 G-Dur "Le Soir"

„Das höhere Prinzip, das du verlangst, ist gefunden und unwidersprechlich dargetan. Auch begreift es, wie Du von demselben forderst, Schönheit und Sittlichkeit unter sich. Dieses Prinzip ist kein anderes, als Existenz aus bloßer Form. Ich kann mich jetzt bei der Erörterung desselben nicht aufhalten, die ohnehin aus dem Verfolg meiner Theorie reichlich erhellen wird. Nur das merke ich noch an, daß Du Dich durchaus von allen Nebenideen, womit die bisherigen Religionärs in der Moralphilosophie oder die armen Stümper, die in die Kantische Philosophie hineinpfaschten, den Begriff der Sittlichkeit entstellten, losreißen muß – denn alsdann wirst Du völlig überzeugt werden, daß alle Deine Ideen, so wie ich sie aus Deinen bisherigen Äußerungen ahnen kann, mit dem Kantischen Grund der Moral in einer größeren Übereinstimmung stehen, als Du jetzt selbst vielleicht nicht ahndest. Es ist gewiß von keinem sterblichen Menschen kein größeres Wort noch gesprochen worden als dieses Kantische, was zugleich der Inhalt seiner ganzen Philosophie ist: Bestimme Dich aus Dir selbst.“

„Die griechische Fabel legt der Göttin der Schönheit einen Gürtel bei, der die Kraft besitzt, dem, der ihn trägt, Anmut zu verleihen und Liebe zu erwerben. Eben diese Gottheit wird von den Huldgöttinnen oder den Grazien begleitet. Die Griechen unterscheiden also die Anmut und die Grazien noch von der Schönheit, da sie solche durch Attribute ausdrückten, die von der Schönheitsgöttin zu trennen waren. Alle Anmut ist schön, denn der Gürtel des Liebreizes ist ein Eigentum der Göttin von Gnidus; aber nicht alles Schöne ist Anmut denn auch ohne diesen Gürtel bleibt Venus, was sie ist.

Nach eben dieser Allegorie ist es die Schönheitsgöttin allein, die den Gürtel des Reizes trägt und verleiht.

Juno, die herrliche Königin des Himmels, muß jenen Gürtel erst von der Venus entleihen, wenn sie den Jupiter auf dem Ida bezaubern will. Hoheit, also, selbst wenn ein gewisser Grad von Schönheit sie schmückt (den man der Gattin Jupiters keineswegs abspricht), ist ohne Anmut nicht sicher, zu gefallen; denn nicht von ihren eignen Reizen, sondern von dem Gürtel der Venus erwartet die hohe Götterkönigin den Sieg über Jupiters Herz.

Die Schönheitsgöttin kann aber doch ihren Gürtel entäußern und seine Kraft auf das Minderschöne übertragen. Anmut ist also kein ausschließendes Prärogativ des Schönen, sondern kann auch, obgleich immer nur aus der Hand des Schönen, auf das Minderschöne, ja selbst auf das Nichtschöne übergehen.

Die nämlichen Griechen empfahlen demjenigen, dem bei allen übrigen Geistesvorzügen die Anmut, das Gefällige fehlte, den Grazien zu opfern.“

Daniel Gerlach (Sprecher)

Eli Yoon (Oboe)

Sooyeon Park (Oboe)

Verena Schulte (Flöte)

Sojeong Son (Flöte)

Jacob Cirkel (Horn)

Lukas Nickel (Horn)

Bufe Muratal (Fagott)

William Gonzalez (Geige)

Mariana Pineda (Geige)

Aleksandra Latinovic (Geige)

Jorge Moyeja (Geige)

Lily Higson Spence (Geige)

Minsue Kwon (Geige)

Ruth Mogrovejo (Bratsche)

Da Young Park (Bratsche)

Mira Abu Elassal (Violoncello)

Mireia Penalver (Violoncello)

Vojislav Veselinov (Kontrabass)

Dirigent: Jan Moritz Onken